

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 4/4, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, eine Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, bei den Händl. M. 2.50, bei keine Post am Ort. M. 3.34.

Bestellungspreis beträgt für die einjährige Colonietelle über deren Raum 30 Pf. Für Postämter 40 Pf. Doppeltelle unter dem 1. M. 1.00 für Arbeitsmarkt, 1.15 Pf. für Familien-Ratgeber 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 1 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 11.

Breslau, Freitag, den 14. Januar 1916.

27. Jahrgang.

Getinje eingenommen!

Wien, 14. Januar. Amtlich wird verlautbart: Die Hauptstadt Montenegro ist in unserer Hand.

Den geschlagenen Feind verfolgend, sind unsere Truppen gestern nachmittag in Getinje, der Residenz des montenegrinischen Königs, eingeerückt.

Die Stadt ist unverfehrt, die Bevölkerung ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschall-Lieutenant.

Mißerfolge des Bierverbandes.

Von Richard Gable, früherer Artillerie-Oberst.

Das Ende des vergangenen Jahres und der Beginn des neuen haben den Heeren des Bierverbandes eine Reihe von Misserfolgen gebracht, die den regierenden Männern den Gedanken wohl nahelegen könnten, es nicht Zeit sei, dem aussichtslos gewordenen Kriege ein Ende zu machen. Ihre Länder sind in weiter Ausdehnung von unseren Streitkräften besetzt und verwaltet, die Verbindung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns mit seinen Bundesgenossen im Südosten ist hergestellt, der Versuch unserer Ausschungerung ist mißglückt, die Hoffnung auf Erschöpfung an Kriegsvorräten und Menschen in trügerisch. Gewiß, die Heere der Gegner sind noch nicht niedergeworfen, ihre Widerstandskraft noch nicht endgültig gebrochen, aber alle kriegerischen Erträge des letzten Jahres und insbesondere die der letzten drei Wochen mühten ihnen die Ueberzeugung überträgt haben, daß sie nicht mehr imstande sind, die gegenwärtige für uns günstige Lage noch entscheidend zu ändern zu können.

Die russischen Angriffe.

Nehmen wir zunächst die Angriffe der russischen Heere in Ostgalizien und an der Grenze der Bukowina vor. Entsprungen waren sie augenscheinlich dem Wunsch, einen mittelbaren Einfluß auf den Gang der Dinge auf dem Balkan zu gewinnen, nachdem sich der unmittelbare Angriff auf Bulgarien als unzulässig herausgestellt hatte. Insofern verfolgten sie einen vorwiegend politischen und demonstrativen Zweck: sie wollten feindliche Kräfte fesseln. Aber natürlich verhielten sie, wie bei jedem Angriff, an Ort und Stelle eine Entscheidung zu suchen. Da stellte sich nun alsbald heraus, daß das alte Reich nach einer mehrmonatlichen Vorbereitung doch immer nicht die nötigen Waffen hatte bereitzustellen können, um solche Angriffe aussichtslos zu machen, und sodann, daß die Heeresleitung aus ihren bisherigen Misserfolgen nichts gelernt hatte: endlich, daß die Truppen nicht besser, sondern schlechter geworden waren. Wieder mußten die auf die Schlachtbank geführten Scharen mit Peitschenhieben durch Sicherstellen vorgetrieben werden. Diese Sicherstellungsregimente verjagten nachher aber ebenso, wie die vorwärts gejagten Rekrutenregimenter, und türkische Regimenter sollen sogar Kommandiert haben. Auch die Wirkung der russischen Artillerie hatte nicht zugenommen, die Verluste der österreichisch-ungarischen Verteidiger waren trotz des Trommelfeuers verhältnismäßig gering. Die höhere russische Führung zersplitterte sich in tastenden unsicheren Versuchen, bald hier, bald dort, zu einem großen einheitlichen Angriff schritten ihr augenscheinlich die Kräfte. Der Hauptnachdruck wurde — aus politischen Gründen jedenfalls — auf den äußeren rechten Flügel der Armee Pflanzler-Balkan geworfen, der aber wegen der Nähe der rumänischen Grenze nicht zu umfassen war, und auch hier beschränkte sich der Sturm auf den nur 26 Kilometer breiten Raum Razanice-Dotoroub-Dina, oft aber viel geringere Strecken. Dazwischen wurden dann wieder Vorstöße weit gegen die Dnjestr-Front, bald gegen die untere Strypa oder gegen deren mittleren Lauf unternommen, die in ihrer Vereinzelnung sämtlich scheiterten. Die am 23. Dezember eingeleitete Offensive erreichte ihren Höhepunkt in den Tagen des 27.—29. Dezember; sie mündete sich am 30. und 31.

gegen den linken Flügel der Armee Pflanzler, während sie an der bessarabischen Grenze auch abflaute, kehrte sie vom 1.—4. Januar wieder zu der letzteren zurück, mit Nebenangriffen an anderen Punkten, ließ am 5. und 6. Januar erneut nach, machte am 7. Januar einen Verzweiflungsversuch an der Strypa, nördlich Buczac und ist am 8. und 9. fast völlig eingeschlagen. Das Ergebnis der 17-tägigen Kämpfe sind sehr starke Verluste des russischen Heeres, während die Front unserer Verbündeten unverändert feststeht und insbesondere Czernowit, die nur 11 Kilometer hinter der Front gelegene Hauptstadt der Bukowina, nicht genommen werden konnte. Zum zweiten Mal seit dem Spätsommer 1915 ist also der Ansturm der Russen gegen die Südoostfront unserer Verbündeten völlig mißglückt. Schon mochten sich Stimmen im russischen Lager bemerkbar, die erst für den Frühsummer des Jahres einen neuen Angriff erwarten, nach dem die so lange schon angekündigten neuen Streitkräfte des weiten Reiches organisiert und ausgebildet wären. Aber es ist sehr zweifelhaft, ob Rußland aus seiner Bevölkerung noch große angriffsfähige Massen herausheben kann. Der Raubbau, der dort mit den Menschenvorräten getrieben wurde, mühte ein anderes Volk erschöpfen; der russische Despotismus aber ist an sich nicht imstande, die Bevölkerung auch nur annähernd in gleichem Maße für den Krieg nutzbar zu machen, wie es in Deutschland — aber bei schwächerer Gesamtkraft, auch in Frankreich — möglich ist. Die 170 Millionen Rußlands wiegen nicht so schwer wie die 68 Millionen Deutschlands.

Der Abzug von Gallipoli.

Moralisch noch ungünstiger als jene verfehlte Offensive wirkt der Abzug der Franzosen von der Südspitze der Gallipoli-Halbinsel in der Nacht vom 8./9. Januar. Die Aufgabe des Dardanellenabenteuers mit all seinen für den Bierverband trüben moralischen und politischen Folgen war dem Wesen nach bereits in der Nacht vom 18./19. Dezember entschieden, als die englischen Hauptmassen die Stellungen von Anaforta und Inzac fluchtähnlich verließen. Aber man suchte noch den Schein zu retten und auf gläubige Gemüter Eindruck zu machen. Am 22. Dezember noch versicherte Mr. Asquith im Unterhause: „Der Rückzug von der Souvlabai und der Anzaczone bedeutet nicht ähnliche Operationen bei Kap Helles, wo wir den Eingang der Meerengen beherrschen.“ Und nun ist das Ende da! Aber diesmal nicht freiwillig! Seit dem Ende des vorigen Jahres wurde das türkische Geschützfeuer immer heftiger und verlustreicher, es bestrich von der asiatischen Seite aus den Rücken der englisch-französischen Stellung und zerstörte stellenweise die Landungsstige. Minen, Fliegerbomben legten die Verteidigung des engen Raumes mehr und mehr lahm; die Lage wurde unhaltbar; der in immer drohendere Nähe rüdende Sturm der Türken mußte zur Katastrophe führen, der Abzug im Schutze der Nacht war die letzte Rettung der Truppen. Er wurde darum auch diesmal wieder geschickt ausgeführt, wenn er wohl auch mehr als einen Mann Verlust gekostet haben wird. Daß man reiche Vorräte zurücklassen mußte, wie schon am 18. Dezember, ist selbstverständlich. Ihre Zurückschaffung hätte die ganze Operation in Frage gestellt.

Nun ist die Meerenge frei; und das ist ein großer Vorteil für die Türken. Nun ist die Bedrohung Konstantinopels endgültig beseitigt und wird auch in diesem Krieg nicht wieder versucht werden; nun ist die Verbindung von Hamburg bis Bagdad ungehindert, starke Teile des türkischen Heeres sind frei für andere Aufgaben.

Hamburg—Bagdad.

Auch am östlichen Ende dieser Bahnlinie wird der Misserfolg der Engländer immer ausgesprochen. Am 24. und 25. November brach ihr Versuch, Mesopotamien und seine Hauptstadt Bagdad in aller Stille zu erobern, in der verlustreichen Schlacht bei Ktesiphon zusammen. In einem Zuge mußten sie 160 Kilometer bis zu dem am nördlichen Tigrisflusse gelegenen Kut el Amara zurückgehen. Hier ließen sie unter dem Schutze von Festungswerken eine Nachhut von 10—12000 Mann zurück, während der Rest noch 70 Kilometer weiter bis zu dem am zweiten Tigrisflusse (rechtes Flußufer) liegenden Ali-Scharbi wich, wo offenbar eine neue Nacht versammelt werden sollte. Die Türken folgten rasch und erreichten schon am 4. Dezember Kut el Amara, wo sie in täglichen Gefechten die Engländer mehr und

mehr zusammendrängten und auf ihre letzten Verteidigungswerke zurückwarfen. Sie überschritten etwa am 23. Dezember trotz der englischen Fluchmonitore den Tigris und schlossen den Gegner auch vom Süden her ein, während gleichzeitig eine Dedungsarmee auf Scheil-Said, 35 Kilometer südlich, vorgeschoben wurde. Gegen diese griff die neu verstärkte englische Streitmacht am 6. und 7. Januar an und holte sich eine blutige Niederlage; sie mußte mit außerordentlich großen Verlusten wieder zurückweichen. Das Schicksal von Kut el Amara scheint hiernach letzten Endes durch Ausmangelung besiegelt zu sein.

Die hier auf beiden Seiten verwandten Streitkräfte sind offenbar nicht mehr ganz unbedeutend, dem moralischen Misserfolg gefolgt also der materielle. Der schon jetzt entfachte Volkskrieg im westlichen Persien wird wahrscheinlich einen neuen Aufschwung nehmen.

Es ist kaum nötig, darauf hinzuweisen, welche Werte an unteren Zweistromland und an den Nordufern des Persischen Golfes für England auf dem Spiele stehen.

Und dazu kommt nun die nie ruhende Sorge um Ägypten und den Suezkanal.

Werfen wir schließlich noch einen Blick auf den Balkan, so bemerken wir, daß die umfassende Angriffsbewegung der Oesterreicher gegen Montenegro, nach kurzer Unterbrechung, trotz Eis und Schnee und himmelstarrer Berge in den letzten Tagen wieder Fortschritte gemacht hat, die von den Montenegrinern nicht geleugnet werden. Beide Teile melden jetzt auch österreichische Angriffe von Südwesten, das heißt von der Küste her. Auch hier scheint das Ende in bereits absehbarer Entfernung zu liegen. Man kann die Nachricht von der Friedenssehnsucht König Nikitas für glaubhaft halten.

Die Tyronecke.

mit welcher Geltendmachung der preussische Landtag eröffnet wurde und die der Ministerpräsident Bethmann-Hollweg im Weissen Saale des Schlosses verlas, beschäftigt sich zum größten Teil mit den Erfolgen des Krieges und der durch ihn nötig gewordenen Maßnahmen im Lande und in Ostpreußen, die erhebliche neue Mittel von den Steuerzahlern erfordern. Wenn Finanzminister Lenzes Rede richtig aufgefaßt wurde, sollen diese Steuern allerdings mehr von den Wohlhabenden und Reichen getragen werden. Neben der Ankündigung neuer Lasten kam die Ankündigung neuer Rechte etwas sehr kümmerlich weg. Ueber die Wahlrechtsfrage in Preußen heißt es recht verklausuliert:

„Der Geist des gegenseitigen Verstehens und Vertrauens wird auch im Frieden fortwirken in der gemeinsamen Arbeit des ganzen Volkes am Staate. Er wird unsere öffentlichen Einrichtungen durchdringen und lebendigen Ausdruck finden in unserer Verwaltung, unserer Gesetzgebung und in der Gestaltung der Grundlagen für die Vertretung des Volkes in den gesetzgebenden Körperschaften.“

Die Grundlage der Vertretung soll demnach geändert werden, ob es recht gründlich geschieht, bleibt der Zukunft vorbehalten. Da von gesetzgebenden Körperschaften in der Mehrzahl gesprochen wird und in Preußen nicht über den Reichstag befunden werden kann, so bezieht sich der Passus hoffentlich auch auf die Stadtverordneten-Versammlungen und das überlebte Herrenhaus.

Im Reichstage fehlte Genosse Simon die Kritik des Wuchers in Getreide, Leder und anderen notwendigen Bedarfsartikeln fort und nahm sich dabei kein Blatt vor den Mund. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat mit 60 gegen 25 Stimmen eine Erklärung angenommen, nach welcher der Abgeordnete Sieblnecht wegen fortgesetzter größtlicher Verstöße gegen die Pflichten als Fraktionsmitglied die aus der Fraktionszugehörigkeit sich ergebenden Rechte verwirkt hat. Damit ist Sieblnecht aus der Fraktion ausgeschlossen. Wundern kann uns dabei nur, daß sich noch 25 Mann finden, die sich weiter von ihm auf der Kasse herumtanzen lassen wollen.

Im Hauptausdruck des Reichstages soll nach Wolffs Telegraphischem Bureau gelegentlich einer vertraulichen Besprechung des „Boralong“-Falles von allen Seiten, auch vom Redner der sozialdemokratischen Fraktion, den Führern und Mannschaften der U-Boote das größte Lob gesendet worden sein. Ihre Pflichttreue und Leistungen könnten nicht hoch genug geschätzt und anerkannt werden. Der Vorwurf un-menschlicher Handlungen ihrerseits wurde als völlig ungründlich zurückgewiesen.

Die Wehrpflicht in England.

London, 13. Januar. Das Unterhaus nahm die Wehrpflicht in zweiter Lesung mit 431 Stimmen gegen 30 Stimmen an. Die drei Arbeitervertreter im Ministerium haben ihr Rücktrittsgesuch zurückgezogen.

Henderson unterstützte die Vorlage mit warmen Worten und erklärte, daß die Mitglieder der Arbeiterpartei Anderson und Snowden, die dagegen gesprochen haben, Gegner des Krieges seien. Ferner erklärte Henderson, daß Aquitts ihm selbst namens des ganzen Kabinetts billige Versicherungen gegeben habe, daß er infolge dessen vorläufig noch Mitglied der Regierung bleibe, die sowohl im eigenen Lande, wie im Auslande als Symbol der Einheit der Nation betrachtet werde. Nach der Abstimmung vertagte sich das Haus.

London, 13. Januar. Die Bergmannsverbände von Schottland, Northire und Lancashire beauftragten ihre Vertreter für die Bergmannskonferenz in London, gegen die Wehrpflicht zu stimmen.

London, 12. Januar. Der Bergarbeiterverband von Süd-wales hielt heute in Cardiff eine Versammlung ab. Er nahm mit großer Mehrheit die Entschliessung gegen die Wehrpflicht an. Ferner wurde die Entschliessung, in den allgem. einm. Zustand einzutreten, um diesem Beschlusse Nachdruck zu verleihen, angenommen. Man beschloß aber, darüber zuerst eine Abstimmung unter den Bergarbeitern des ganzen Landes zu veranstalten. — Reuters Bureau bemerkt hierzu: Der Beschluß, einen allgem. Aufruf zu veranstalten, ist praktisch nur von geringer Bedeutung, da die Beschlüsse der Gewerkschaften von Süd-wales selten von den übrigen Bergarbeitern befolgt werden.

Die Türken in Persien.

Konstantinopel, 13. Januar. Wie die „Agentur Mill“ erzählt, sind türkische Truppen in Kermanshah (Persien) einmarschiert. Sie wurden von der Bevölkerung der Stadt mit Kundgebungen empfangen. Die Stadt ist besaakt. Aus der Umgegend strömen die Stämme herbei um die Türken willkommen zu heißen.

Meine Kriegsnaechrichten.

Ein türkisches Schicksal ergab die „Grenel“ in Belgrad. Die königliche Volksgewalt erließ aus der Schweiz: Der belgische Konsul hat an den deutschen und den österreichisch-ungarischen Konsul ein Kollektivschreiben gerichtet, in dem die deutschen und die österreichisch-ungarischen Schicksal befürwortet werden, zusammen mit den belgischen Schicksal ein Friedensvertrag einzuschließen, das unter dem Vorbehalt eines Neutralen die von den Deutschen in Belgrad begangenen „Grenel“ untersuchen soll.

Geistlicher Bericht vom 13. Januar. In der letzten Nacht wurden vier Häftlinge auf die feindlichen Laufgräben geschickt. Ungefähr zwanzig Feinde wurden niedergemacht und eine Maschinengewehrabteilung in ihren Linien in die Luft zerlegt. Unsere Abteilungen fehrte sodann nach unseren Laufgräben zurück und brachte zwei Gefangene mit.

Wiederholte der japanischen Ministerpräsidenten. Aus Tokio wird berichtet: Ein Individuum warf zwei Bomben auf das Automobil des Ministerpräsidenten Okuma. Dieser blieb unverletzt.

Richterliche der hincischen Rebellen. Die Regierung des Kantons berichtet über eine Niederlage der Rebellen, die vollständig geschlagen wurden, schwere Verluste erlitten und verfolgt werden.

Die 428. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenliste vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Jäger-Regimenter: Nr. 11, 37, 129; Reserve: Nr. 6, 7, 11, 272; Landwehr: Nr. 6, 7. — Pioniere: I und II Nr. 6.

Die amtlichen Verlustlisten können jederzeit in unserer Expedition und Redaktion, Neue Braunenstraße 7, sowie im Generalkonsulat, Margaretenstraße 17, antragsgemäß eingesehen werden.

Zensur und Belagerungszustand vor dem Hauptansatz des Reichstages.

Abgeordneter Golbe leitete am Tage vorher abgebrochene Rede fort. Das Verbot von Zeitschriften, die von Vereinen für ihre Mitglieder herausgegeben werden, ist völlig unberechtigt, auch ist nicht zu verstehen, daß man die „Zukunft“ verboten hat. In Aschberg hat man die Parteiführer in der Handhabung des Vereinsrechtes geradezu auf die Spitze getrieben. Solches Vorgehen muß verbittern und wirken. Eine Eingabe der Friedensgesellschaft an den Reichsfiskus, die sich gegen die Forderungen der wirtschaftlichen Verbände richtete, ist einfach beschlagnahmt worden. Der Verfasser eines überaus scharfen Artikels in der „Abend-Zeitung“ war niemand anders als der Kenner selbst, der national-liberale Landtagsabgeordnete Dr. Cramer. Darum erklärt es sich, daß dieses Blatt manchen schreiben durfte, was anderen Blättern verboten war. Redner polemisiert dann eingehend gegen die Auffassungen der Konservativen über die Kriegsziele. Der Verfasser der Zeitschrift der sechs wirtschaftlichen Verbände an den Reichsfiskus ist ein Professor Sch. in Bonn (Zwischenruf: Schumacher). Ob die Mehrheit der Mitglieder der Verbände mit dem Inhalt der Zeitschrift einverstanden ist, erscheint mindestens zweifelhaft, denn sie hat nur den Vorständen vorgelesen. Die Erörterungen über wirtschaftliche Fragen, über die innere Politik und über die Steuerfragen dürfen nicht unter die Zensur gestellt werden. Das ist angewandte Gelehrsamkeit, die Belagerungszustand paßt nicht auf die heutigen Verhältnisse. Sache der Bundesräte wäre es gewesen, aus eigener Entschliessung diese Verhältnisse zu beseitigen.

Abg. Brachmann: Die Regierung hört hier alle Klagen ruhig an und erklärt dann immer: formell ist alles in Ordnung. Damit kommt man nicht weiter. Die Regierung darf nicht immer die ganze Verantwortung auf die kommandierenden Generale schieben. Diese Herren sind nicht die eigentlichen Urheber, sondern das sind die vielfach völlig unangelegenen Ratgeber aus der Verwaltung, die ihnen beigegeben sind. Redner legt an der Hand eines amtlichen Briefes, wie man ein in dänischer Sprache erscheinendes Blatt geurteilt hat, Artikel aus der „Nordd. Allg. Ztg.“ abzurufen. Der Zentralverwaltung ist das bekannt, trotzdem ist eine Abhilfe nicht eintreten. In Berlin hat man das Vereins- und Versammlungsrecht fast restlos beseitigt. Die Polizei droht den Gastwirten, bei denen Jahrtende stattfinden, wirtschaftliche Nachteile an, wenn bei diesen Zusammenkünften politische Erörterungen stattfinden. Das muß Verbittern erzeugen. Das Volk erwartet vom Reichstag, daß er es zu erreichen weiß, daß die Diskussions- und Berichterstattungsrechte endlich freigegeben sind. Redner bezieht sich dann eingehend auf die Möglichkeiten, dem Krieg ein Ende zu bereiten. Die Unterbindung der Meinungsäußerung ist eines starken Volkes nicht möglich.

Unterhaushaltsekretär Zimmermann polemisiert gegen einen Teil der Ausführungen Ledebours. Die Ausführungen waren verträglich.

Abg. Dr. Czerwik ist der Ueberzeugung, daß die hier erwähnten Auseinandersetzungen kein materielles Ergebnis zeitigen werden. Der Belagerungszustand kann nicht nicht aufgehoben werden; das wäre ein Frevel am Vaterlande. Auch andere Kreise, nicht nur die Sozialdemokratie, leiden unter den jetzigen Zuständen. Auch Funktionen des Bauers der Landwirtschaft sind bestraft worden, weil sie nicht angemeldete Vertrauensmänner-Versammlungen abhalten. Die Militär-Diktatur hat zeitweise sehr gut gearbeitet. Die Unterdrückung gewisser Theaterstücke und die Maßnahmen gegen Verunsicherung der Jugend sind sehr erfreulich. Daß die Presse-Zensur sehr drückend ist, kann nicht bestritten werden. Die völlige Aufhebung ist aber nicht möglich. Anders sieht es mit der Handhabung der Zensur. Hier sind keine Klagen berechtigt. Redner schließt eingehend das Vorgehen der Zensur gegen die „Deutsche Tageszeitung“. Formell gibt es keine politische Zensur, in Wirklichkeit aber ist sie da. Eine größere Freiheit erziehen nur die Zeitschriften, gegen deren Inhalt aber vielleicht zu polemisieren der Tagespresse nicht möglich ist. Die Erörterung der Kriegsziele darf nicht bis zu dem Moment vertagt werden, wo der Frieden-schluss vor der Tür steht. Redner nimmt dann eingehend die Eingabe der sechs Wirtschaftlichen Verbände in Schutz. Die Eingabe ist verfaßt und redigiert von den Verbänden; wer den Entwurf ausgearbeitet hat, ist gleichgültig.

Abg. Dietmann wendet sich gegen die Ausführungen des Unterhaushaltsekretärs Zimmermann zu den Kriegsziele. Gerade die Unmöglichkeit der freien Aussprache muß zu Differenzen führen. Die Regierung hat nicht nachgewiesen, daß die Ausübung der Pressefreiheit im Interesse der Sicherheit des Deutschen Reiches notwendig war. Heute haben 25 Generäle das Recht, ganz nach Belieben in Deutschland zu schalten und zu walten. Die Zensur verbietet sogar Schritten, die der Regierung übertrifft werden sollen. Das Oberkommando in den

Marken bestimmt geradezu, was der Regierung unterbreitet werden darf. Damit gemüht es den Anschein, als ob auch die Regierung unter der Militär-Diktatur steht. So ist ein als Sammelwerk gedachtes Buch: „Deutschlands Fehde“, das erst bei Eintritt eines Passiv-Resistenzstandes der Öffentlichkeit übergeben werden sollte, vom Oberkommando verboten worden. Auch einmal die Drucklegung verboten. Die Presse lobt nicht los unter der Zensur, sondern auch indem man ihr die Respektierung und das technische Personal durch Einberufung zum Wehrdienst entzieht. Wie die Regierung zu den hier vorgebrachten Beschwerden steht, das erweist sich am besten daraus, daß die Oberzensurstelle zu den Verhandlungen gar nicht zugezogen worden ist. Die Presse-Abteilung in Minister ist so zusammengesetzt, daß man sich über ihre Leistungen nicht zu wundern braucht.

Ministerialdirektor Conrad stellt fest, daß die Herausgabe des Werkes „Deutschlands Fehde“ von der Zensur nicht gestattet wurde, weil in diesem Buche Friedensziele erörtert wurden. Aber auch die Drucklegung und Verbreitung als „Pamphlet“ konnte nicht gestattet werden. Es wären auf diesem Wege etwa 1000 Exemplare verbreitet worden und man hätte keine Gewähr, daß dann nicht auch der Inhalt im Ausland bekannt geworden wäre. Eine solche Umgehung der Zensur konnte nicht geduldet werden.

Redner fordert die Freigabe der Erörterung über Friedensziele; das Witzspiel der wirtschaftlichen Vereinigung empfahl in dieser Beziehung ein etappenweises Vorgehen, zunächst sollten die innerpolitischen und militärischen Fragen für die Presse freigegeben werden. Ein sozialdemokratischer Redner gab sich mit der Erklärung des Ministerialdirektors nicht zufrieden und behauptete, daß in Berlin das Verbot weiterer Befehle, Steuerfragen zu erörtern.

In der Abstimmung wurde die sozialdemokratische Resolution, betreffend Aufhebung des Belagerungszustandes und Wiederherstellung der Freiheit der Presse gegen die Stimmen der Antragsteller, des Reichs und des Kaisers abgelehnt.

Mit großer Mehrheit angenommen wurde die national-liberale Resolution:

1. unter dem Einfluß der jetzt bestehenden Ausnahmebestimmungen keine Einrichtungen zu schaffen, die geeignet sind, auch in Friedenszeiten die Pressefreiheit und die Freiheit der öffentlichen Meinung zu beschränken,

2. beim Kriegszustand und bei allen Generalkommandos Pressebeschränkungen aus Verleumdungen der Militärbehörde und sachverfälschenden Falschungen zu beseitigen, damit die Fäden der Zensur beseitigt oder gemildert werden,

3. jedem Zeitungsbesitzer das Recht zuzugestehen, eine mit Begründung versehenen Warnung an den Verlag voranzuschicken.

Angenommen wurden ferner der sozialdemokratische Zusatzantrag, der für das Verbot einer Zeitung die Zustimmung des Reichskanzlers fordert, (mit 15 gegen 13 Stimmen) und die fortschrittliche Resolution, daß jedenfalls Fragen der inneren Politik und der Handels- und Strafrechtspolitik der Presse nicht unterworfen werden sollen.

Serrenhaus.

1. Sitzung vom 12. Januar 1914.

Vor Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg, v. Treitschke, v. Seefeldt, v. Schorlemer, v. Sadow.

Vizepräsident v. Beder eröffnet die Sitzung mit einem Hoch auf den König und gedenkt des Todes des Serrenhauspräsidenten v. Bethmann-Hollweg und des zweiten Vizepräsidenten v. Fürstberg-Steinhardt. Das Haus hat sich erhoben.

Es folgt die Konstituierung des Hauses. Auf Vorschlag des Fürsten hat sich zum ersten Präsidenten Graf Arnim-Bohlenburg durch Zuruf gewählt.

Graf Arnim-Bohlenburg: Ich nehme die Wahl mit herzlichem Danke für das damit bewiesene Vertrauen an. Ich werde es führen im Sinne meines Vorgängers. Soweit es an mir liegt, wird in diesem Hause wie bisher der alte preussische Geist seine Geltung behalten, der unser Volk groß gemacht hat. Große Aufgaben stehen uns bevor. In unser Volk in Waffen sind die höchsten Anforderungen gestellt, und alle sind sie erfüllt worden. Doch ist ein dunkler und kalter Winter um uns her, aber es muß doch Frühling werden. Wir wollen dem deutschen Wesen neuen Nährboden schaffen und es reinigen von fremdländischer Schmutz und unüberwindlichen den kommenden Geschickern überleben. Das Serrenhaus wird daran gern mitarbeiten. Besonders läßt sich die Regierung um ein reiches Maß geistiger Arbeit aufzurufen. Wir werden uns bei seiner Erledigung wie bisher nur von dem Gesichtspunkt leiten lassen: Salus rei publicae suprema lex (das allgemeine Wohl ist das höchste Gesetz) (Beifall.)

Zum ersten Vizepräsidenten wird Oberbürgermeister v. Beder gewählt, zum zweiten Vizepräsidenten Fürst zu Salm-Salm neu gewählt.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr: Verteidigung der Mitglieder und Beschlußfassung über die geschäftliche Behandlung der dem Serrenhaus vorgelegenen Vorlagen.

Aber seine Angst war unbegründet. Alles blieb ruhig. Nur einmal erkundete ein fester Alarm, als zwei verpackte Kisten an der Volkswacht vor dem Reichstag abgeholt wurden und ihrer Verpackung über den verpackten Kisten keinen Ausdruck gaben. Einmal kam die Gasse. Und als sich der Schauer erst in der Mitte des Stromes langsam durch die zuckenden Fahrgänge bewegte, da felen alle Gesichtsausdrücke über die schreckliche Art, wie er zwei kleine Frauen lebendigt hatte, von ihm ab, und gleich seinem abwesenden Rabin begann auch er etwas von dem Jubel zu empfinden, den ein solches Unrecht mit sich bringt.

Siebentes Kapitel.

Beim ersten Ansehen der Morgenmüherung langte er vor Blankenese an; Fahrgänge von allen Größen und Gestalten kamen in beiden Richtungen vorbei, aber von dem Säufer war nichts zu sehen. Seit Sonnenschein lüftete, daß er den ersten Wind, der vom Nordwesten kam, nicht auszuweichen konnte; er war jedoch noch eine volle Stunde warten, ehe Fritz, der am Südpier angekommen ist, ihn auf eine Tasse aufmerksamer machte, in deren Sinterell eine zusammengeknüllte Gestalt lauerte. Von ihm sah dem Namen an, daß er die Nacht über nicht ins Bett gekommen war; ohne den freudigen und verblüffenden Gruß des Steuerwarts zu erwidern, ließ er sich in seiner Stube auf einen Stuhl fallen und warde in trübsamer Schwermut vor sich hin, bis sie wieder unterwegs waren.

„Gut!“ brummte er endlich unglücklich. Wiederholte er sich so mit Geduld, dem Kapitän einen recht dramatischen Bericht über die Ereignisse des Abends zu geben; bei jedem Satz kamen ihm aber die Luft dazu, und er beugte sich damit, ihm in wenigen kühnen Sätzen zu sagen, was vorgefallen war. „Und nur ist die man alleine los!“ „Hoch!“ er, „ich habe genug davon.“

„Do hast Du ja nun keinen Zins gemacht“, brummte der andere. „Das wird noch von einem Spektakel geben. Warum kommst Du so denn nicht in aller Eile weg?“ „Denn hätte ich Dich doch gerne gesehen.“

„Das kannst Du ja nun selbst selber reproduzieren, wie weit Du mit der Gasse kommst“, riefste Strobenitz. „So wie ich's machte, war's die einzige Möglichkeit, so los zu werden.“

„Sicher jemand zu mir schicken lassen und mich sagen lassen, was Du vor hast“, meinte Strobenitz. „Ich dachte, Du mügest den Augenblick wieder kommen, so wie ich in den letzten Tagen, bis ich mich um Willen auf die Luft setzen. Nun hast Du es so gut es mit mir können können. Ich habe noch ein Stückchen Zeit, was nun noch alles kommen wird.“

„Du meinst ich hab doch alle was auf“, meinte Stro-

Ein Don Juan von der Wasserkaute.

Von E. W. Jacobs.

(Nachdruck verboten.)

Frau Rodemacher ließ ihre beiden Schwestern zuerst ein-nehmen und folgte dann mit ihrer Tochter, während der Steuerwart nach einer kurzen Erörterung auf den Bod starrte.

„Was? nicht er dem stütze zu.“

„Kommt der Rest nicht auch noch auf?“ fragte der Ausrufer mit einem Blick auf die fröhlichen Gestalten, die sich am Volkswacht angelagert hatten.

„Blumenstücke flechten!“ rief Frau Rodemacher laut und drückte aus dem Fenster heraus.

„Schnitten Sie sich der nicht auf den Schob setzen?“ wandte sich der Ausrufer an Rodemacher.

Da seine Antwort keine Antwort genügt wurde, schickte er sich und um den Körper in mehrere Federn ein und ließ sich dann richtig auf seinen Sitz fallen, ließ seinen Kopf mit einem mühsamen Geräusch an, und die Fäden begann. Abgesehen von einigen Postenten und hier und da einer noch erleuchteten Kuffel-kerze waren die Strobenitz einfarbig und leer, aber sie konnten sich selbst gegenüber her Stelle, die in der Wasserkaute herrschte. Hier lagen alle Säcker in vollständiger Finsternis, und der Ausrufer, der inzwischen ebenso müde wie sein Pferd geworden war, wartete langsam, die Straße auf und ab, den Schafen nach Nummer schiefen stehend.

Schließlich hielt er an. Der Steuerwart sprang herab, um den Namen beim Ausrufer zu bestätigen und ging dann die Treppe hinauf, die zu dem kleinen Hause führte, davon.

„Bitte, Minola Sie“, sagte er zu Frau Rodemacher, und schickte sie nicht, dem Kapitan zu sagen, daß ich Sie bloß flechten, um Ihnen einen Gewinn zu tun, und weil Sie durch mich darauf kommen.“

Frau Rodemacher ergab den Klingelstift, zog fort, und ließ hinter sich noch einmal.

„Ich darf darauf nicht mehr, wie es auch im Übergang sich hat und her kommt; eine feste Stimme ist, was ich gleich, die verlorne dringend, daß das Klingeln auslösen sollte.“

„Das ist aber nicht bloßes Stimm“, bemerkte Strobenitz.

„Sie sind wohl in ein solches Haus gegangen?“ fragte der Ausrufer, indem er wiederholend zurückblieb.

„Das will ich doch nicht bester“, sagte Frau Rodemacher freundlich. „Ich möchte Kapitan bloß sein.“

„Ich hab doch gesagt, daß Sie in ein solches Haus gegangen sind“, sagte der Ausrufer kurz angebunden. „Hier ist kein Bloß.“

„So, so?“ meinte Frau Rodemacher. Der Ausrufer schaltete mit seiner Stange hin und her, so daß der Ausrufer die Treppe zu den Klingeln geführte.

„Machen Sie, daß Sie raus kommen!“ schrie er sie an. Die Damen sahen sich untereinander und andere Leute zu nachschauen, aber sie traten aus dem Bett raus zu klingen!“

„Daher gehen Sie sich man aufstellen“, sagte Frau Rodemacher. Die gehen her doch nicht eher weg, als ich sie hin setzen haben. Und mit Ihnen haben wir übrigens nichts zu tun.“

„Mit Ihnen wollen wir ja gar nicht sprechen“, beständige die Tochter.

„Wollen Sie sich wohl gleich entschließen aus meinem Haus?“ brüllte sie der Signifika an.

„Sobald wir Kapitan bloß gesehen haben“, antwortete Frau Rodemacher ganz ruhig. „Keinen Augenblick eher. Sie können noch so laut schreien, das ist uns ganz egal, wir haben keine Angst vor Ihnen.“

Die wahrnehmende Antwort des Ausrufers ging in dem Augenblick unter, wie dem plötzlich die Gasse von außen angefüllt wurde, jedoch er sich mit den beiden Frauen im Hausgang einsetzte.

Von der Straße erlangten Triumpfschreie und Schreie die Treppe herab. Frau Rodemacher machte sich bereit, an dem Türhüter zu klopfen; als es ihr endlich gelang zu öffnen, konnte sie nur noch sagen, wie der Ausrufer den bangenden Blick des Steuerwarts nachgab und dahinter, so schnell sein Kopf es vermochte.

„Sie hierher ging alles gut“, meinte der Steuerwart, während er sich einen Blick auf die kleine Gruppe vor dem Hause warf. „Ich habe mein Möglichstes getan, ich fürchte bloß, daß diese Ende kommt.“

„An der Spitze des Bloßens wurden sie von dem Ausrufer und dem Rest der Mannschaft mit ruhmlos folgenden Gestalten erwischt. Die Hauptrolle wurde nach Strobenitz, als der Steuerwart das Tor sich schloß, die erste Eisenkette vorlegte und sich dann dem Ausrufer zuwandte.

„Du meinst das für Kleinsachen auf, ehe wir nicht abgefecht sind, Herr Du?“ sagte er höflich. „Der Kapitän ist noch nicht zurück?“ fragte er dann.

„Ne, Herr“, sagte Strobenitz.

Stadt-Theater.

Freitag 7 1/2 Uhr:
„Die Bauernflucht“
Sonnabend 7 1/2 Uhr:
„Mona Lisa“
Sonntag nachmittag 3 Uhr:
„Gans Dänmeling
und der Menschenfresser“.

Lobo-Theater.

Freitag und Sonnabend abends 8 Uhr:
„Die seltsame Erbschaft“.

Thalia-Theater.

Freitag 8 Uhr. Erste K.:
„Die Siebzehnjährigen“
Sonnabend 8 Uhr:
„Nordische Seefahrt“.

Schauspielhaus

Operetten-Saal. Freitag 8 Uhr:
„Wenn zwei hochzeit machen“.

Viktorla-Theater

Täglich 8 Uhr:
„Wills Hochzeitstag“
Sonntag, 16. Januar, 3 1/2 Uhr:
Nachm.-Vorstellung.

50 Stück

„Schuldbuch der Liebe“
Der neueste Kriegsericht.

Liebig Theater

Heute abends 8 Uhr:
Hermann Klink
Schneider - Duncker
Zum letzten Male:
„Lebendes Spielzeug“
Morgen Sonnabend, 16. Januar:
Gastspiel
Robert Seidl

Zeltgarten.

Vorletzter Abend:
Das glänzende
Spezialitäten-
Programm
2 Sonntag-
Vorstellungen 2

Dominikaner!!

Das glänzende Familien-Programm.
Genau wie bei Kallera.
Neu! Die Waise. Neu!
Fieser der Wunderbaum.
Ebenso, das Fräulein.

Union-Theater

Gruppenstrasse 6.
Abenteuer 30 Nächte
Heirat auf Befehl!
Schuldbuch der Liebe

Eden-Theater

Nikolaistrasse 27.
Freitag bis Montag:
Sechtes Abenteuer
des berühmten Detektivs
Stuart Webbs
Die Toten erwachen
Detektiv-Drama in 6 Akten.
Ernst Reicher
als Stuart Webbs

Die Liebesprobe

Entrückendes Lustspiel
in 3 Akten
und das übrige Programm.

Alle neuester

Kriegs-Wochenbericht
Erstverführung in Breslau.
Die ersten Annahmen aus
Serbien.

Sonnabend

Ausnahmetag
II. Knoblauchwurst
Wartbahn Strietzel, Nikolaistr. 72.

Weisse Salmiakschmierseife

in 100 Stk. a 50 und 100 Pfund
Joh. Schachenmayer
Königsplatz 14.

Circus Busch

Telephon 3824.
Kreuz Freitag, abends 8 1/2 Uhr
zum 30. Male!
„An zwei Fronten“
vorher das Riesensprogramm.
Vorkauf nur für die Abend-
Vorstellungen 1. Zigarrenhaus
Gast. Ad. Schleh, Schweid-
nitzstrasse 9. Telefon 2310.

Verkauf sehr. Möbel

große Betten, Federbetten zum Ab-
verkauf billig.
Friedrichstraße 17, Nr.

Fertige Betten

Bettdecken, Polster, gute Matratzen
billig.
Geschw. Kapst,
Koblenzstr. 2. Tel. 4467.

Arbeiter-
Frauen

berücksichtigt bei Euren
Einkäufen seid die
„Inferenten der
„Wollwäcker“.

Kultur und Nation

Seid 15 Sie
zu beziehen durch die Expedition

Weniger bemittelte Kranke

werden für unentgeltliche
Röntgenaufnahmen
angenommen: 10-12 und 3-6 Uhr.
Röntgenpraktikum, Moritzstrasse 7, Gartenbau.

Imperialismus und Demokratie

von S. Bauer. Ein Werk zum Weltkrieg. Preis 30 Pf.
zu beziehen durch die Expedition und die Buchhandlung.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt
Arbeitsmarktsberichte
In der Volkswirtschaft
kosten die kleinen Zeilen
nur 15 Pfg. je Zeile.

Zigarettenmacherinnen

auch Heimarbeiter, sowie
Dickelmacherinnen
sofort gesucht.

Otto Wruock, Zigarettenfabrik, Posenerstr. 41.

Konfektions-
Mäherinnen

auf bessere Sportjassen, welche die wöchentlich 10 Pfennige.
zu beziehen durch die Expedition

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Table with multiple columns listing various goods and services across different provinces like Briesg, Bunzlau, Glogau, etc.

In Breslau hatte am 1. Januar 1916 724 Mitglieder, Ende November 1915 712. Es sind laut Jahresbericht 18 Mitglieder gestorben, davon fallen im Kampfe für das Vaterland 14. Redigiert von E. K. ...

Die Eier werden billiger! Man schreibt uns: Die Eier, die in letzter Zeit bis zu unvorhergesehenem Preise von 30 Pfennigen für das Stück ...

Stiefelbänder für die Heeresverwaltung. Der Vorstand des Stiefelbänder-Vereins ...

Im Schwimmbaden des Hallen-Schwimmbades ist Donnerstag mittags ein junger Mensch verunglückt. Er hat sich beim ...

Ein Schwimmbad in ein Fischgeschäft. In ein Fischgeschäft ...

Ein Schlangenspann im Schenker. Als am Mittwoch mittags ein Schlangenspann aus dem Grundstücke Nummer 18 ...

Der Eigentümer melde sich. Am 10. Januar nachmittags ...

Der Eigentümer melde sich. Am 10. Januar nachmittags ...

Der Eigentümer melde sich. Am 10. Januar nachmittags ...

Table with 4 columns: Name, 1915, 1914, 1913. Title: Der Wasserstand der Oder.

Bermischtes. Die Ansicht des englischen Arbeiters. Wir lesen im 'Labour Leader' unter der Überschrift ...

Ein Totenfall. In Lübeck wurde jetzt gegen den 21. Jahre alten ...

Literatur. Von der 'Gewerkschaftlichen Frauen-Zeitung' im Verlage ...

Bewohner Breslaus Küchenabfälle. Sammelt ein 7679. Ein Erfassung an die städtischen Abfallbehörden ...

Wälschmindel. Eine Schenkung an den ...

Ein Schenkung an den ...

Ein Schenkung an den ...

Ein Schenkung an den ...

Ein Schenkung an den ...

Ein Schenkung an den ...

Ein Schenkung an den ...

Ein Schenkung an den ...

Drei Monate Gefängnis gegen einen gewerbemäßigen Milchpauker.

Widerrufen der kassierten An ...

Am frühen Morgen ...

Der ...

Der ...

Breslauer Orchester-Verein.

Abonnement-Report. Der ...

Stadt-Theater. ...

Stadttheater. Wegen Erkrankung einiger Bühnenmitglieder kann „Der Rosenkranz“ heute nicht zur Aufführung kommen.

Die seltsame Erscheinung. Sonntag und Montag „Die seltsame Erscheinung“.

Die Siebenhundertjährige. Heute Freitag 8 Uhr 2. Vorstellung der Gruppe „Die Siebenhundertjährigen“.

Die Siebenhundertjährige. Heute Freitag 8 Uhr 2. Vorstellung der Gruppe „Die Siebenhundertjährigen“.

Die Siebenhundertjährige. Heute Freitag 8 Uhr 2. Vorstellung der Gruppe „Die Siebenhundertjährigen“.

Die Siebenhundertjährige. Heute Freitag 8 Uhr 2. Vorstellung der Gruppe „Die Siebenhundertjährigen“.

Die Siebenhundertjährige. Heute Freitag 8 Uhr 2. Vorstellung der Gruppe „Die Siebenhundertjährigen“.

Die Thronrede

im preussischen Landtag.

(Wir rufen die Reden wiederholt.)

Die Thronrede, mit der der Königl. Landtag am 11. Januar eröffnet wurde, enthält folgende Punkte:

Erstens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Zweitens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Drittens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Viertens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Fünftens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Sechstens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Siebtens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Achtens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Neuntens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Zehntens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Elftens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Zwölftens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Dreizehntens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Vierzehntens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Fünfzehntens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Sechzehntens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Siebzehntens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Achtzehntens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Neunzehntens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Zwanzigstens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Einundzwanzigstens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Zweiundzwanzigstens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Dreiundzwanzigstens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Vierundzwanzigstens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Fünfundzwanzigstens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Sechsfundzwanzigstens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Siebsfundzwanzigstens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Achtfundzwanzigstens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Neunfundzwanzigstens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Zehnfundzwanzigstens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Elfundzwanzigstens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

Zwölfundzwanzigstens, die mit großer Eile von dem Kaiser...

des Volkes in den geschickten Führern. Die geschlagenen Wunden heilen und neues Leben hervorbringen lassen...

In Estland ist der preussische Staat groß geworden im Sinne nicht er auch heute unerlässlich da. Das Festhalten an...

Parteiangelegenheiten.

Aus der sozialdemokratischen Reichstaatsfraktion.

Die sozialdemokratische Fraktion befaßte sich am Mittwoch mit dem Vorschlag des Herrn Steinhilber, der abermals, ohne die...

Da Herr Steinhilber fortgesetzt gegen die Beschlüsse der Fraktion handelt und somit die Pflichten der Fraktionsgenossenschaft auf das gröslichste verletzt, erklärt die Fraktion, daß Steinhilber dadurch die Rechte, die aus der Fraktionsgenossenschaft entspringen, verliert.

Schlesien und Posen.

Erneuerung der königlichen Polizei in Oberschlesien.

Für eine bessere Ausstattung der Polizeiwacht im westlichen Teil des preussischen Oberschlesiens ist bereits eine...

Die während des Krieges gemachten Erfahrungen haben, so und in der Folgezeit bestätigt, gezeigt, daß diese Verordnungen...

Die während des Krieges gemachten Erfahrungen haben, so und in der Folgezeit bestätigt, gezeigt, daß diese Verordnungen...

Die während des Krieges gemachten Erfahrungen haben, so und in der Folgezeit bestätigt, gezeigt, daß diese Verordnungen...

Die während des Krieges gemachten Erfahrungen haben, so und in der Folgezeit bestätigt, gezeigt, daß diese Verordnungen...

Die während des Krieges gemachten Erfahrungen haben, so und in der Folgezeit bestätigt, gezeigt, daß diese Verordnungen...

Die während des Krieges gemachten Erfahrungen haben, so und in der Folgezeit bestätigt, gezeigt, daß diese Verordnungen...

Die während des Krieges gemachten Erfahrungen haben, so und in der Folgezeit bestätigt, gezeigt, daß diese Verordnungen...

Die während des Krieges gemachten Erfahrungen haben, so und in der Folgezeit bestätigt, gezeigt, daß diese Verordnungen...

Die während des Krieges gemachten Erfahrungen haben, so und in der Folgezeit bestätigt, gezeigt, daß diese Verordnungen...

Die während des Krieges gemachten Erfahrungen haben, so und in der Folgezeit bestätigt, gezeigt, daß diese Verordnungen...

Die während des Krieges gemachten Erfahrungen haben, so und in der Folgezeit bestätigt, gezeigt, daß diese Verordnungen...

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Donnerstags von 12-1 Uhr Mittags. Telefonisch werden Auskünfte nicht erteilt.

H. A. Freilich zahlt die Kriegskinderpende an solche Kriegserfrauen eine Unterst. gung. Sie bedürftig sind und am 20. Dezember 1915 oder später einbunden haben. Wie lang es dauert, die man Bescheid erhält? Nun, es können wohl etliche Wochen vergehen, denn der Andrang ist groß.

H. A. Freilich zahlt die Kriegskinderpende an solche Kriegserfrauen eine Unterst. gung. Sie bedürftig sind und am 20. Dezember 1915 oder später einbunden haben. Wie lang es dauert, die man Bescheid erhält? Nun, es können wohl etliche Wochen vergehen, denn der Andrang ist groß.

H. A. Freilich zahlt die Kriegskinderpende an solche Kriegserfrauen eine Unterst. gung. Sie bedürftig sind und am 20. Dezember 1915 oder später einbunden haben. Wie lang es dauert, die man Bescheid erhält? Nun, es können wohl etliche Wochen vergehen, denn der Andrang ist groß.

H. A. Freilich zahlt die Kriegskinderpende an solche Kriegserfrauen eine Unterst. gung. Sie bedürftig sind und am 20. Dezember 1915 oder später einbunden haben. Wie lang es dauert, die man Bescheid erhält? Nun, es können wohl etliche Wochen vergehen, denn der Andrang ist groß.

H. A. Freilich zahlt die Kriegskinderpende an solche Kriegserfrauen eine Unterst. gung. Sie bedürftig sind und am 20. Dezember 1915 oder später einbunden haben. Wie lang es dauert, die man Bescheid erhält? Nun, es können wohl etliche Wochen vergehen, denn der Andrang ist groß.

H. A. Freilich zahlt die Kriegskinderpende an solche Kriegserfrauen eine Unterst. gung. Sie bedürftig sind und am 20. Dezember 1915 oder später einbunden haben. Wie lang es dauert, die man Bescheid erhält? Nun, es können wohl etliche Wochen vergehen, denn der Andrang ist groß.

H. A. Freilich zahlt die Kriegskinderpende an solche Kriegserfrauen eine Unterst. gung. Sie bedürftig sind und am 20. Dezember 1915 oder später einbunden haben. Wie lang es dauert, die man Bescheid erhält? Nun, es können wohl etliche Wochen vergehen, denn der Andrang ist groß.

H. A. Freilich zahlt die Kriegskinderpende an solche Kriegserfrauen eine Unterst. gung. Sie bedürftig sind und am 20. Dezember 1915 oder später einbunden haben. Wie lang es dauert, die man Bescheid erhält? Nun, es können wohl etliche Wochen vergehen, denn der Andrang ist groß.

H. A. Freilich zahlt die Kriegskinderpende an solche Kriegserfrauen eine Unterst. gung. Sie bedürftig sind und am 20. Dezember 1915 oder später einbunden haben. Wie lang es dauert, die man Bescheid erhält? Nun, es können wohl etliche Wochen vergehen, denn der Andrang ist groß.

H. A. Freilich zahlt die Kriegskinderpende an solche Kriegserfrauen eine Unterst. gung. Sie bedürftig sind und am 20. Dezember 1915 oder später einbunden haben. Wie lang es dauert, die man Bescheid erhält? Nun, es können wohl etliche Wochen vergehen, denn der Andrang ist groß.

H. A. Freilich zahlt die Kriegskinderpende an solche Kriegserfrauen eine Unterst. gung. Sie bedürftig sind und am 20. Dezember 1915 oder später einbunden haben. Wie lang es dauert, die man Bescheid erhält? Nun, es können wohl etliche Wochen vergehen, denn der Andrang ist groß.

H. A. Freilich zahlt die Kriegskinderpende an solche Kriegserfrauen eine Unterst. gung. Sie bedürftig sind und am 20. Dezember 1915 oder später einbunden haben. Wie lang es dauert, die man Bescheid erhält? Nun, es können wohl etliche Wochen vergehen, denn der Andrang ist groß.

H. A. Freilich zahlt die Kriegskinderpende an solche Kriegserfrauen eine Unterst. gung. Sie bedürftig sind und am 20. Dezember 1915 oder später einbunden haben. Wie lang es dauert, die man Bescheid erhält? Nun, es können wohl etliche Wochen vergehen, denn der Andrang ist groß.

H. A. Freilich zahlt die Kriegskinderpende an solche Kriegserfrauen eine Unterst. gung. Sie bedürftig sind und am 20. Dezember 1915 oder später einbunden haben. Wie lang es dauert, die man Bescheid erhält? Nun, es können wohl etliche Wochen vergehen, denn der Andrang ist groß.

H. A. Freilich zahlt die Kriegskinderpende an solche Kriegserfrauen eine Unterst. gung. Sie bedürftig sind und am 20. Dezember 1915 oder später einbunden haben. Wie lang es dauert, die man Bescheid erhält? Nun, es können wohl etliche Wochen vergehen, denn der Andrang ist groß.

H. A. Freilich zahlt die Kriegskinderpende an solche Kriegserfrauen eine Unterst. gung. Sie bedürftig sind und am 20. Dezember 1915 oder später einbunden haben. Wie lang es dauert, die man Bescheid erhält? Nun, es können wohl etliche Wochen vergehen, denn der Andrang ist groß.

H. A. Freilich zahlt die Kriegskinderpende an solche Kriegserfrauen eine Unterst. gung. Sie bedürftig sind und am 20. Dezember 1915 oder später einbunden haben. Wie lang es dauert, die man Bescheid erhält? Nun, es können wohl etliche Wochen vergehen, denn der Andrang ist groß.

H. A. Freilich zahlt die Kriegskinderpende an solche Kriegserfrauen eine Unterst. gung. Sie bedürftig sind und am 20. Dezember 1915 oder später einbunden haben. Wie lang es dauert, die man Bescheid erhält? Nun, es können wohl etliche Wochen vergehen, denn der Andrang ist groß.

H. A. Freilich zahlt die Kriegskinderpende an solche Kriegserfrauen eine Unterst. gung. Sie bedürftig sind und am 20. Dezember 1915 oder später einbunden haben. Wie lang es dauert, die man Bescheid erhält? Nun, es können wohl etliche Wochen vergehen, denn der Andrang ist groß.

H. A. Freilich zahlt die Kriegskinderpende an solche Kriegserfrauen eine Unterst. gung. Sie bedürftig sind und am 20. Dezember 1915 oder später einbunden haben. Wie lang es dauert, die man Bescheid erhält? Nun, es können wohl etliche Wochen vergehen, denn der Andrang ist groß.

H. A. Freilich zahlt die Kriegskinderpende an solche Kriegserfrauen eine Unterst. gung. Sie bedürftig sind und am 20. Dezember 1915 oder später einbunden haben. Wie lang es dauert, die man Bescheid erhält? Nun, es können wohl etliche Wochen vergehen, denn der Andrang ist groß.

H. A. Freilich zahlt die Kriegskinderpende an solche Kriegserfrauen eine Unterst. gung. Sie bedürftig sind und am 20. Dezember 1915 oder später einbunden haben. Wie lang es dauert, die man Bescheid erhält? Nun, es können wohl etliche Wochen vergehen, denn der Andrang ist groß.

H. A. Freilich zahlt die Kriegskinderpende an solche Kriegserfrauen eine Unterst. gung. Sie bedürftig sind und am 20. Dezember 1915 oder später einbunden haben. Wie lang es dauert, die man Bescheid erhält? Nun, es können wohl etliche Wochen vergehen, denn der Andrang ist groß.

H. A. Freilich zahlt die Kriegskinderpende an solche Kriegserfrauen eine Unterst. gung. Sie bedürftig sind und am 20. Dezember 1915 oder später einbunden haben. Wie lang es dauert, die man Bescheid erhält? Nun, es können wohl etliche Wochen vergehen, denn der Andrang ist groß.

Aus der Geschäftswelt.

Stora-Industrie-Lotterie. In der Ziehung am 11. und 12. Januar sind folgende Gewinne gezogen worden: 50.000 Mk. auf Nr. 155.133, 15.000 Mk. auf Nr. 68-91, 5.000 Mk. auf Nr. 177-201, 2.000 Mk. auf Nr. 192-90. Ohne Gewähr mitteilt von H. A. Lement, Breslau, Ring 21, Spezial-Lotterie- und Bankgeschäft.

Briefkasten-Anfragen

sind nur zu adressieren: An die Redaktion der Volkswacht Breslau III.

Inseraten- und sonstige Besellungen

dagegen adressiere man nur: An den Verlag der Volkswacht Breslau III.



Auf den Schulweg

geben Sie Ihren Kindern einige Wölbner's Tabletten mitgeben, um sie vor den Folgen mangelhafter Ernährung zu bewahren.

Wölbner's TABLETTEN

aus dem kaiserlichen Hoflaboratorium in Wien, hergestellt durch erfahrene Spezialisten aus natürlichen Stoffen, ein wichtiges Ergänzungsmittel bei Mangelernährung und Verdauungsstörungen.

Dargestellt in allen Apotheken und Drogerien. Die Firma Dr. G. Wölbner in Wien, L. G. befindet sich in der Ringstrasse 10. Preis pro Packung 20 Cent.